

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich 1 Sgr. 9 Pf., monatlich 7 Sgr. 6 Pf., mit Posten 8 Sgr. 6 Pf.

Volks-Zeitung.

Vierteil. 22 Sgr. 6 Pf., m. Posten. 25 Sgr. 6 Pf. — D. Abonn. Preis ist bei allen Postanstalten des Inl. 25 Sgr.; d. Ausl. 1 Thlr. 6 Sgr. — Inser. b. gepalt. Zeitungs 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N^o 47.

Berlin, Mittwoch, den 25. Februar.

1857.

Eine wichtige Zeiterscheinung.

II.

(Schluß.)

Der Grundgedanke des Werkes von Bunsen liegt für den, der auf gleiche Themas sein Nachdenken gerichtet, bereits im Titel deutlich genug ausgedrückt; im Werke selber ist er weiter entwickelt und geschichtlich bis über die Zeit des alten Testaments nachgewiesen. Der weiteren Bestätigung des Hauptgedankens durch die Geschichte werden die folgenden Bände des Werkes gewidmet sein.

Wenn wir diesen Gedanken mit einfachen Worten deutlich machen sollen, so müssen wir vorerst ein sehr nahe liegendes Mißverständnis beseitigen. Bunsen erzählt nicht etwa Weltgeschichte, um in derselben das Walten der Vorsehung nachzuweisen nach Art der Geschichtserzähler der Bibel, sondern er geht von einem andern Gesichtspunkt aus, der weniger gewöhnlich ist. Er behauptet, daß das Menschengeschlecht von Anbeginn seines Daseins her den Glauben in sich getragen habe, daß die Weltordnung auf sittlichen Grundlagen beruhe, daß nicht ein zufälliges Spiel von Kräften, sondern eine vernünftige Gesetzmäßigkeit über Allem walte, was wir im Weltall sehen. Dieser Glaube, der dem Menschengeschlecht eigenthümlich und angeboren sei — wie etwa der Instinkt den Thieren —, ist die Grundquelle aller Religionen. Denn jede Religion, auch die der Götzendiener sei nur der Ausdruck, die bildliche Vorstellung, welche sich in den Menschen, angetrieben von jenem angeborenem Glauben, ausgebildet hat. Mit der Steigerung der menschlichen Bildung, mit der Läuterung ihrer Vernunft, erhielten diese einen immer reineren Charakter. Die Geschichte der sittlichen Bildung ist daher auch zugleich eine Geschichte der Religionen, ja es sind die Entwicklungen beider Richtungen genau in gesetzmäßigem Zusammenhang. Die Vorstellung von Gott ist daher stets der genaue Maßstab für die sittliche Bildung eines Volkes. Indem nun so diese Vorstellungen mit der Menschheit und ihrer Geschichte wachsen, bilden sie selbst die Triebfedern der Geschichte. Es liegt daher in der Weltgeschichte zugleich eine Geschichte der menschlichen Vorstellungen über Gott und die Darlegung dieser letztern Geschichte nennt eben Bunsen: „Gott in der Geschichte.“

Diese Auffassung der Weltgeschichte steht in Opposition mit derjenigen, welche die Weltordnung als bloßes Ineinandergreifen von Naturkräften ansieht und über die Einheit und höhere Ordnung derselben entweder gar nicht oder

höchst unlogisch und leichtsinnig denkt. Sie steht aber auch in Widerspruch mit der Orthodorie, welche behauptet, daß einmal mitten in der Menschengeschichte eine Offenbarung auf übernatürlichem Wege stattgefunden, und durch diese nicht bloß eine absolute Wahrheit der Menschheit jener Zeit, sondern für alle späteren und ewigen Zeiten unumstößlich bekannt gemacht wurde. Mit einfachern Worten gesagt: die Orthodorie sieht ihre Religion als eine der Menschheit einmal gnadenvoll gewährte Diktirung an; Bunsen hält sie für eine in der Menschheit geschichtlich hervorgetretene Konstituierung. —

Die Folgen beider Anschauungen sind ebenso himmelweit von einander verschieden als die Grundgedanken derselben. Die Orthodorie muß sich immer tiefer in jene Vergangenheit hineindenken, die einmal die Wahrheit auf wunderbarem Wege erschauen ließ; die Ansicht, welche wir in Bunsen vertreten sehen, erblickt in der Vergangenheit nur ein geschichtliches Material, eine Unterlage für Gegenwart und Zukunft, stellt aber diese, die Zukunft und die Entwicklung als die fortschreitende Wahrheit hin.

Bunsen scheut auch die richtige Konsequenz dieses Gedankens nicht; er schaut sie selbst dort nicht, wo er die Frage über das Bestehen oder Vergehen der zeitigen sozialen, kirchlichen und staatlichen Zustände berührt. Schon in seiner Vorrede sagt er: „Es ist möglich, daß das Bestehende untergehe. Aber kommt die Zerstörung wirklich über uns, so kommt auch neues Leben mit ihr, aus ihr.“ In seiner idealen Weise drückt er dies weiter in folgenden Worten aus: „der Menschheit Ende ist die Vollendung des Gottesreiches, und diese dunkle Erde muß erst in allen bewohnbaren Himmelsstrichen erhellet, die ganze Menschheit zur Ebenbildlichkeit Gottes geführt werden.“ — Im Gegensatz zu denen, welche für sich absolutes Recht und Unterdrückung der Menschheit beanspruchen, ruft er aus: „Sie, (die Menschheit) ist zur Freiheit berufen; aber der Weg dahin geht, nur durch Beschränkung und Verleugnung des Selbst, durch Wahrung des Maßes und Achtung vor dem Rechte der Andern als der Brüder. Dadurch allein bewährt sich auch der Glaube an die göttliche Weltordnung, an Gott und an das Gottesreich auf der Erde. — Und dieser Glaube macht selig. — Wer aber unbedingtes Recht anspricht gegenüber Andern oder der Gesamtheit, setzt sich wider Gott. Er kommt nicht in's Gottesreich, sondern in's Gericht. Er ist dem Verhängniß verfallen, Fürst oder Volk.“ —

Daß in einem Werke dieser Art vornehmlich die Bibel